

---

# Kollektivität und Macht im Internet

## Eine Einführung

Ulrich Dolata und Jan-Felix Schrape

Das Internet ist zu einer wesentlichen infrastrukturellen Grundlage sozialen Handelns und Verhaltens geworden und eröffnet kollektiven Formationen der unterschiedlichsten Art neue Artikulations- und Aktivitätsmöglichkeiten. Dazu gehören Massenphänomene wie beispielsweise feedbackgebende Kunden auf Shopping-Portalen wie Amazon, Nutzerkollektive von Social-Networking-Diensten wie Facebook, Instagram, WhatsApp oder Snapchat, Publikations- und Rezeptionsnetzwerke auf YouTube, massenhaftes Filesharing, spontan auftretende Empörungswellen im Social Web („Shitstorms“) oder um Hashtags gruppierte Diskussionszusammenhänge auf Twitter. Dazu zählen aber auch organisierter auftretende Interessen- und Produktionsgemeinschaften im Kontext der Open-Source-Softwareentwicklung oder der Erarbeitung freier Inhalte (z. B. Wikipedia) sowie soziale Bewegungen, die zur Mobilisierung und Koordinierung gesellschaftlichen Protests seit einiger Zeit auch auf das Internet bzw. Social Media zurückgreifen.

Zusammgehalten und geprägt werden diese sehr unterschiedlich ausgerichteten kollektiven Äußerungsformen und Handlungsmöglichkeiten im Netz in den meisten Fällen durch eine überschaubare Anzahl an Plattformen und Infrastrukturdiensten, die von wenigen weltweit agierenden Technologieunternehmen – vor allem von Google, Facebook, Amazon und Apple – betrieben und entwickelt werden. Diese Konzerne prägen nicht nur wesentliche Märkte des kommerziellen Internets. Sie sind darüber hinaus auch die wesentlichen Gatekeeper und Kuratoren des individuellen und kollektiven Austauschs im Netz, strukturieren mit ihren Angeboten die Kommunikations- und Aktivitätsmuster ihrer Nutzer und verfügen mittlerweile über eine weitreichende infrastrukturelle und regelsetzende Macht, die deutlich über marktbeherrschende ökonomische Positionen hinausreicht.

Die vier Aufsätze dieses Buches beschäftigen sich mit den Ausprägungen und Zusammenhängen von Kollektivität und Macht im Internet und fassen unsere Forschung zu diesen beiden Themenkomplexen zusammen, die wir in der Abteilung

für Organisations- und Innovationssoziologie der Universität Stuttgart seit 2013 durchgeführt haben. Die Texte befassen sich mit den Fragen,

- wie sich verschiedene Formen internetbasierter Kollektivität – Massen, Crowds, Bewegungen, Gemeinschaften – akteur- und handlungstheoretisch fassen und voneinander abgrenzen lassen;
- welche Rolle die technischen Infrastrukturen des (Social) Webs für deren Formierung, Koordination und Verstetigung spielen;
- wie sich die Mobilisierung und Organisation sozialer Bewegungen und gesellschaftlichen Protests durch Internet und Social Media verändert haben;
- wie die Arbeits-, Austausch- und Entscheidungsprozesse in gegenwärtigen Open-Source-Communities organisiert sind und inwiefern sich diese von verbreiteten Vorstellungen einer ‚commons-based peer production‘ abheben;
- warum die wesentlichen Segmente des kommerziellen Internets heute ökonomisch stark konzentriert sind und über welche wirtschaftliche, infrastrukturelle und regelsetzende Macht die führenden Internetkonzerne mittlerweile verfügen.

Im *ersten Aufsatz*, der sich mit verschiedenen *Ausprägungen kollektiven Handelns und Verhaltens im Internet* befasst, nehmen wir zwei basale Unterscheidungen vor. Erstens differenzieren wir zwischen nicht-organisierten Kollektiven und kollektiven Akteuren. Nicht-organisierte Kollektive, zu denen Massenphänomene, Crowds und episodische Teilöffentlichkeiten zählen, werden geprägt von einer hohen situativen Spontaneität und verfügen über keine situationsüberdauernden Organisations-, Koordinations- und Entscheidungsstrukturen. Sie lassen sich daher nicht als eigenständige soziale Akteure fassen, sondern zeichnen sich durch volatile Formen kollektiven Verhaltens aus. Demgegenüber werden Produktions- und Interessengemeinschaften sowie soziale Bewegungen als strategiefähige kollektive Akteure verstanden, die durch situationsübergreifende Institutionalisierungsprozesse geprägt werden, in deren Verlauf sich spezifische Gruppenidentitäten, geteilte Regeln, Konventionen und Ziele sowie koordinierende und organisierende Kernstrukturen herausbilden, auf deren Grundlage kollektives Handeln über den konkreten Moment hinaus möglich wird.

Die zweite Unterscheidung betrifft die technischen Infrastrukturen des Internets, die heute für die Herausbildung, Stabilisierung und Prägung kollektiver Formationen eine wichtige Rolle spielen. Hier differenzieren wir zwischen übergreifend genutzten Plattformen im Social Web, die in der Regel von marktführenden Internetkonzernen betrieben werden, und formationsspezifischen Infrastrukturen, die soziale Bewegungen und Gemeinschaften in Eigenregie betreiben. Nicht-organisierte Kollektive bewegen sich fast ausschließlich auf Plattformen wie Facebook, YouTube

oder Twitter und unterliegen deren technischen Spezifikationen, algorithmischen Filterstrukturen, Geschäftsbedingungen und Regeln. Formationspezifische Infrastrukturen finden sich dagegen vor allen Dingen im Kontext von Open-Content- bzw. Open-Source-Gemeinschaften und onlineaffinen sozialen Bewegungen. All diese technischen Infrastrukturen haben nicht nur ermöglichende Eigenheiten, sondern werden in gleichem Maße geprägt von in die Technik eingeschriebenen Regeln und Koordinationsmustern, die kollektives wie individuelles Verhalten strukturieren und kanalisieren. Sie eröffnen privatwirtschaftlichen Betreibern und staatlichen Nachrichtendiensten darüber hinaus zuvor nicht gekannte Möglichkeiten der sozialen Kontrolle und Überwachung.

Im *zweiten Aufsatz zu sozialen Bewegungen* wird die Rolle, welche die technischen Infrastrukturen des Internets heute für die Entfaltung und Stabilisierung von Protest spielen, genauer herausgearbeitet. Im Zentrum der Argumentation stehen zwei Themen: Zum einen geht es um eine präzisere Bestimmung der technischen Grundlagen kollektiven Handelns, die das Internet und Social Media nicht nur als konnektivitätserweiternde Infrastrukturen, sondern auch als regelsetzende Institutionen mit großer Eingriffstiefe ausweisen. Zum anderen wird in kritischer Auseinandersetzung mit dem populären Konzept der ‚connective action‘ das neuartige Verhältnis sozialer und technischer Konstitutionsbedingungen von kollektivem Protest und sozialen Bewegungen ausgelotet, das als technisch erweiterte Sozialität auf den Begriff gebracht wird: Internet und Social Media ersetzen nicht klassische Äußerungsformen von Protest wie etwa Straßendemonstrationen oder Platzbesetzungen, sondern sind in ein erheblich breiteres Spektrum an Bewegungsaktivitäten eingebettet. Sie sind allerdings nicht bloß ein zusätzliches Repertoireelement: Internet und Social Media ermöglichen als weit über den Handlungsrahmen sozialer Bewegungen hinausgreifende technische und mediale Infrastrukturen multiple Vernetzungs- und Rückkoppelungsprozesse in Echtzeit und Permanenz. Sie bieten neue Möglichkeiten der Vernetzung innerhalb und zwischen Bewegungen und tragen sowohl zur Verdichtung als auch zu permanentem Feedback nicht nur zwischen Aktivisten und Teilnehmern sowie zwischen Online- und Offlineaktivitäten, sondern auch zwischen verschiedenen medialen Kanälen bei, durch die jedes soziale Ereignis und jede soziale Aktivität unmittelbar geteilt, ausgetauscht und wieder in die Bewegung oder die Öffentlichkeit zurückgespielt werden kann.

Der *dritte Aufsatz zu Open-Source-Communities* diskutiert demgegenüber zum einen die sich wandelnden Relationen zwischen etablierten Technologieunternehmen und quelloffenen Softwareentwicklungsvorhaben. Zu diesem Zweck erfolgt zunächst eine systematisierende Rekonstruktion der Ausdifferenzierung von Open-Source-Vorhaben und ihrer sozioökonomischen Kontexte. Daran anknüpfend werden vier idealtypische Varianten aktueller Open-Source-Projekte voneinander

abgegrenzt – von korporativ geführten Kollaborationsprojekten und elitezentrierten Gemeinschaften über heterarchischer angelegte Infrastrukturvorhaben bis hin zu wenigen egalitär ausgerichteten Gruppierungen, die der klassischen Idee einer ‚commons-based peer production‘ nahe kommen. Zum zweiten arbeitet der Text heraus, aus welchen Gründen quelloffene Softwareprojekte ihre Formatierung als Gegenentwurf zur kommerziellen Produktion mittlerweile zwar weitgehend verloren haben, aber im Unterschied zu früheren Spielarten kollektiver Invention – also der offenen und gemeinschaftlichen Entwicklung neuer technologischer Strukturen – über die Initialphase von Innovationsprozessen hinaus überlebensfähig geblieben sind. Quelloffene Softwarelizenzen haben im Verbund mit den koordinationserleichternden Eigenschaften des Internets den soziotechnischen Rahmen für eine auf Dauer gestellte Form kollektiver Invention aufgespannt, die zunächst in subversiven Nischen Anwendung fand und ab der Jahrtausendwende als ergänzende Entwicklungsmethode von der kommerziellen Softwareindustrie adaptiert wurde. Heute sind Open-Source-Projekte zu wichtigen Inkubatoren für neue Produktlinien und fundamentale Infrastrukturen in einer durch sehr kurze Innovationszyklen gekennzeichneten Softwareindustrie sowie zu einem festen Baustein der Innovationsstrategien aller etablierten Technologieunternehmen geworden.

Im *vierten Aufsatz*, der sich mit den *Internetkonzernen* befasst, wird das Thema Macht im Online-Bereich noch einmal an prominenter Stelle aufgegriffen und vertieft. Der Text analysiert die Konzentrationsprozesse auf den wesentlichen Internetmärkten sowie die Expansions- und Innovationsstrategien der fünf führenden Konzerne Google, Facebook, Apple, Amazon und Microsoft. Die Befunde, die der Text vorstellt, sind von einer Dezentralisierung der Marktstrukturen und einer Demokratisierung der Innovationsprozesse im Web ebenso weit entfernt wie von Vorstellungen einer offenen und kollaborativ betriebenen Technik- und Produktentwicklung. Obgleich die Internetwirtschaft auch heute durch die verstreuten Aktivitäten zahlloser Startup-Unternehmen und Entwicklergemeinschaften mitgeprägt wird, zeichnet sich das kommerzielle Internet inzwischen erstens durch eine signifikante Hierarchisierung und Marktkonzentration aus. Zweitens ist es zugleich auf allen Ebenen von scharfen Konkurrenzauseinandersetzungen zwischen den Konzernen geprägt, was zu einer bemerkenswerten Volatilität erworbener Markt- und Machtpositionen führt, die angesichts der außerordentlichen Innovationsdynamiken in schneller Folge immer wieder verteidigt und erneuert werden müssen. Drittens schließlich reicht die Macht der Internetkonzerne mittlerweile deutlich über marktbeherrschende Positionen im kommerziellen Internet hinaus und weit in die Gesellschaft hinein. Dadurch, dass sie maßgebliche infrastrukturelle Grundlagen des Netzes betreiben und die wesentlichen Zugänge zum Netz bereitstellen, werden sie zu den zentralen regelsetzenden Akteuren, die

das Online-Erlebnis individueller Nutzer und kollektiver Formationen strukturieren, Rahmenbedingungen für ihre Bewegung vorgeben und das auf ihren Angeboten ansetzende Verhalten und Handeln mitprägen. Sie sind nicht einfach Vermittlungsinstanzen wie etwa Telefongesellschaften, sondern werden durch ihre infrastrukturelle und regelsetzende Macht zu handlungs- und meinungsprägenden Kuratoren des öffentlichen Diskurses.

Die hier zusammengefassten Aufsätze basieren auf ausführlicheren Diskussionspapieren, die zunächst in der Reihe *Stuttgarter Beiträge zur Organisations- und Innovationssoziologie* erschienen sind (<http://uni-stuttgart.de/soz/oi/publikationen/>) und teilweise bereits an anderer Stelle publiziert wurden. Die Texte „Kollektives Handeln im Internet. Eine akteurtheoretische Fundierung“ und „Internetkonzerne: Konzentration, Konkurrenz und Macht“ sind im *Berliner Journal für Soziologie* 24(1) bzw. 24(4) erschienen; der Text „Open-Source-Communities: Die soziotechnische Verstetigung kollektiver Invention“ wurde in Teilen und in deutlich anderer Ausrichtung in den *WSI Mitteilungen* 69(8) veröffentlicht. Für das vorliegende Buch wurden sämtliche Beiträge überarbeitet, erweitert und aktualisiert.

Stuttgart, im Sommer 2017

Ulrich Dolata  
Jan-Felix Schrape